



Monika Baumgartner (Redaktorin UBS Investment), Daniel Funk (Chefredaktor UBS Investment), Prof. Dr. Ueli Mäder und Dr. Nicolas Cuche.

Prof. Dr. Ueli Mäder, Soziologe Universitäten Freiburg und Basel.

Dr. Nicolas Cuche, Avenir Suisse, Think tank for economic and social development, Zürich.

# Innovative Lösungen gesucht

Steigende Anteile älterer und nicht erwerbstätiger Personen bereiten Kopfzerbrechen.  
Ein Soziologe und ein Ökonom im Gespräch.

**Moderator:** *Ist die Überalterung der Schweizer Bevölkerung ein unvermeidbares Problem?*

**Ueli Mäder:** Ich wehre mich gegen den Begriff «Überalterung». Er beinhaltet die Aussage, dass es immer mehr alte und immer weniger junge Menschen gibt. Das muss man relativieren: Der Anteil der älteren Menschen wird zunehmen bis 2035/2040, dann wird er stagnieren und dann leicht zurückgehen. Auch der Vergleich Erwerbstätige gegenüber älteren Menschen ist zu einfach. Wenn wir den Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter mit denjenigen im nicht erwerbsfähigen Alter vergleichen, wozu ältere und junge Menschen gehören, haben wir eine grosse Konstanz. Zudem empfinde ich die Tatsache, dass wir immer älter werden, als erfreulich und nicht als Problem.

**Nicolas Cuche:** Eine höhere Lebenserwartung ist eine gute Nachricht. Dennoch gibt es ein Alterungsproblem – ich würde den Begriff «Überalterung» auch vermeiden: Heute kommen auf 25 ältere Menschen 100 junge, das ergibt einen Altersquotient von 25. Dieser Quotient wird bis ins Jahr 2060 zunehmen. Das zeigen gewisse Prognosen des Bundesamtes für Statistik (BFS) und diejenigen von Avenir Suisse. Das schafft Probleme in den Bereichen Produktivität, soziale Sicherheit, Beschäftigung der älteren Leute und im Gesundheitswesen.

**Mäder:** Eine weitgehende Rationalisierung hat bereits zu einer Produktivitätssteigerung geführt. Heute kann mit immer weniger individueller menschlicher Arbeit mehr geleistet werden. Auch in der sozialen Sicherheit sehe ich keine grossen Probleme. Die Renten sind hochrentable Investitionen. Sie fliessen über die Konsumausgaben wieder in die Wirtschaft zurück. Was die Gesundheit betrifft: Die Kosten steigen nicht linear mit dem Alter. Gesundheit hängt stark davon ab, wie die Leute gelebt haben. Aber ich gebe Ihnen Recht, es wird einen grösseren Pflegebedarf geben. Aber auch hier können wir gut qualifizierte Arbeitsplätze schaffen.

**Moderator:** *Sind also die Kosten das Hauptproblem bei der Alterung?*

**Cuche:** Nein, das stimmt nicht ganz. Unser Problem ist auch, dass wir nicht wissen, wie eine Volkswirtschaft wachsen kann, in der immer mehr ältere Personen immer weniger Erwerbstätigen gegenüberstehen. Ein weiteres Problem sind die immer mehr älter werdenden Leute, die aktiv bleiben möchten. Diese müssen wir beschäftigen. Eine Lösung wäre ein Arbeitsmarkt für ältere Personen, eine 4. Säule. Die älteren Leute wären so weiterhin im Erwerbsleben integriert. Ausserdem haben wir heute Probleme mit der 1. und 2. Säule, und die 3. Säule ist nicht für alle eine Lösung. Für die Sozial-



versicherungen würde die 4. Säule bedeuten, dass sie mehr Beiträge erhielten. Allerdings stellt sich mit der 4. Säule eine weitere, betriebswirtschaftliche Frage: Wie können alte Leute für eine Firma attraktiv sein? Ihr Vorteil ist, dass sie flexibel sind und Teilzeit arbeiten könnten. Hinzu kommt ihre Erfahrung.

**Mäder:** Dieses Konzept einer 4. Säule finde ich interessant. Die Entlastung der Sozialversicherungen steht bei mir jedoch nicht im Vordergrund. Dies ist eine gesamtgesellschaftliche Frage, die wir anderweitig bewältigen müssen. Wichtig ist mir vielmehr die Zufriedenheit der Menschen. Wenn es möglich ist, eine solche 4. Säule auf die Beine zu stellen, die auf Eigenverantwortung und Freiwilligkeit basiert und im Sinne einer Ergänzung funktioniert, dann kann ich mir das vorstellen. Das Konzept «Sozialzeit» nimmt ein ähnliches Gedankengut auf: In einem Praktikum im sozialen, ökologischen oder kulturellen Bereich werden bei jungen Menschen soziale Fertigkeiten gefördert. Das gibt ihnen mehr Lebensinhalt, was sich später positiv auf die Gesundheit auswirken kann.

**Moderator:** *Mit der 4. Säule wird das Arbeitspotenzial von älteren Menschen ausgeschöpft. Es gibt aber noch andere Erwerbsfähige, die nicht erwerbstätig sind. Zum Beispiel Frauen.*

**Cuche:** Natürlich könnte man das Arbeitspotenzial der Frauen mehr ausnützen. Allerdings ist die Gesellschaft zum Teil noch nicht so weit: Gewisse Männer – aber auch Frauen – akzeptieren diese Arbeitsmodelle nicht.

**Mäder:** Zweifelsohne gibts bei Frauen ein Erwerbspotenzial. Ich wünschte mir, dass Unternehmen dies schon früher erkannt hätten und Frauen nicht als «Konjunkturpuffer» einmal mehr und einmal weniger eingesetzt hätten. Meine Befürchtung ist, dass Frauen, wie ältere Menschen auch, ausgepresst werden wie eine Zitrone. Es macht aber durchaus Sinn, die soziale Integration der Menschen über die Erwerbstätigkeit zu fördern, denn diese hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert.

**Cuche:** Allerdings muss zuerst in der Gesellschaft und in Institutionen ein Umdenken stattfinden. Um Frauen den Einstieg in die Arbeitswelt zu erleichtern, müssen Anreize geschaffen werden, wie zum Beispiel Blockzeiten in den Schulen. Die Anzahl der Kinderkrippen heute ist

lächerlich klein. Auch Firmen müssen Fortschritte machen, gerade auch in Hinblick auf ältere Erwerbstätige müssen neue Tätigkeiten definiert werden.

**Moderator:** *Ein weiteres Szenario ist die Einwanderung. Aber es birgt auch ein Risiko: Bleiben die Eingewanderten sesshaft, beanspruchen auch sie eine Rente. Ist das nicht ein Teufelskreis?*

**Cuche:** Die Immigration kann das Problem der Alterung der Bevölkerung nur lindern, nicht lösen. Gemäss gewissen Szenarien nimmt die Bevölkerung nach 2030 ab, wenn die Einwanderung nicht auf dem heutigen Niveau stabil bleibt. Wir brauchen Erwerbspersonen, weil die Erwerbsbevölkerung abnimmt. Gefragt ist deshalb eine gute Zulassungs- und Rekrutierungspolitik, wie beispielsweise Kanadas Punktesystem. Heute haben wir eine Immigrationspolitik, die sich am Herkunftsland orientiert, dabei sollten wir uns qualitativ am Weltmarkt orientieren.

**Mäder:** Ich wünschte mir eine liberale Einwanderungspolitik. Nicht einfach Schleuse auf, wenn wir die Leute brauchen und dann wieder zu. Für mich stellt sich zudem grundsätzlich die Frage, weshalb eine Bevölkerung wachsen muss?

**Cuche:** Die ganze Makrostruktur basiert auf Wachstum. Wir haben kein anderes Modell. Deshalb ist eine schrumpfende Bevölkerung ein Problem.

**Mäder:** Wir müssten uns von dieser Sicht lösen, denn die Prämissen haben sich geändert. Dieser enge Blickwinkel verunmöglicht doch neue, kreative Lösungen!

**Moderator:** *Ein weiterer Vorschlag wäre, das Rentenalter zu erhöhen.*

**Cuche:** Auch das wäre eine mögliche Massnahme. Ich glaube, dass wir in Zukunft länger arbeiten müssen, um die Sozialversicherungen finanzieren zu können. Ich möchte vielleicht auch länger arbeiten, wenn auch nicht im gleichen Rhythmus wie heute. Denkbar wäre zum Beispiel, das Arbeitspensum mit zunehmendem Alter zu reduzieren, statt sich mit 65 voll pensionieren zu lassen.

**Mäder:** Einer Flexibilisierung würde ich zustimmen. Das Rentenalter hingegen würde ich sogar auf 60 senken, um so die von Ihnen propagierte 4. Säule zu stärken. Wenn



nämlich die Leute gezwungen werden, länger zu arbeiten, nimmt deren Lebensqualität ab. Das kann gesundheitliche Folgen haben. Deshalb glaube ich, dass eine Erhöhung des Rentenalters per se ökonomisch gesehen kontraproduktiv ist. Die Zufriedenheit des Individuums bringt der Gesellschaft letztlich auch etwas, zusammen mit der erhöhten Lebenserwartung: Die Leute haben mehr Zeit ins Museum zu gehen, haben Zeit für Gespräche und so weiter.

**Moderator:** *Wenn wir in Zukunft genügend Geld zur Verfügung haben, können wir uns die Überalterung leisten. Dafür müssten wir die Produktivität steigern. Ist das eine gangbare Lösung?*

**Mäder:** Eine Produktionssteigerung über Rationalisierung sehe ich. Allerdings würde ich eine Produktivitätssteigerung verknüpfen mit der Frage nach der Verteilung. Das prognostizierte Defizit in den Sozialversicherungen von vier Milliarden Franken macht ein Promille des vorhandenen Privatvermögens aus. Eine Verteilung könnte zum Beispiel über die Kapitalgewinnsteuer oder das Beibehalten der Erbschaftssteuer stattfinden. Wir haben genug Geld; es hapert mit der Verteilung.

**Cuche:** Es gibt schon eine Verteilung unter den Generationen mit der 1. Säule und der Erbschaftssteuer. Mit Ihren Vorschlägen, die auch volkswirtschaftliche Kosten verursachen, könnte man eventuell etwas Zeit gewinnen. Aber das Jahr 2060 ist noch weit weg und wir wissen nicht, ob dann das Geld noch vorhanden ist.

**Moderator:** *Was ist Ihr persönliches Fazit?*

**Mäder:** Wichtig ist, wie in der Öffentlichkeit über das Thema diskutiert wird und dass vor allem nicht dramatisiert wird. Ich habe Angst, dass durch eine verzerrte Wahrnehmung in der Öffentlichkeit Panik verbreitet wird und wir überstürzt ein Sozialversicherungssystem untergraben, das heute noch gut funktioniert! Wir müssen unseren Blickwinkel erweitern, weg vom engen ökonomischen und demographischen Diskurs.

**Cuche:** Zwischen Optimismus und Pessimismus ist jetzt Platz für eine breite Kommunikation. Meine Generation hat jetzt die Chance, Massnahmen zu treffen und für die Zukunft Verbesserungen einzuleiten. Unsere Lösungen sind vielleicht nicht ausgereift, aber sie sind innovativ.

